

blick magazin

in die kirche

Foto: Paavo Bläffeld

**Kirchen
entdecken**

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin | Entdecken

Voller Überraschungen Kirchen-Rundgang in der Stadtkirche St. Marien in Homberg/Efze	4
--	---

blick magazin | Besinnung

Kirche – Mittelpunkt unserer Gemeinde	6
Kirche – mein Zufluchtsort	7

blick magazin | Engagiert

Mit vollem Einsatz – Florshainer sammeln Spenden für die Kirche, Kirchenerhaltungsfonds belohnt das Engagement	8
---	---

Die Bilanz ist spektakulär – Interview mit dem Vorsitzenden der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds, Andreas Fehr 10	
--	--

blick magazin | Spektrum

Kirchen im Blickpunkt – Neu entdecken, anders nutzen, festlich feiern	11
--	----

blick magazin | Aktuell

Welche Kirchen sind geöffnet? Neue Internetseite der Landeskirche informiert	12
--	----

Erfolgs-Story offene Kirche – die Neustädter Kirche in Eschwege	12
--	----

blick magazin | Rätsel + Ratgeber

Steine, Stile und Epochen – das blick-Rätsel rund um die Kirche	14
Lebensgrauentferner	15

blick magazin | Unterwegs

Kirchen unterwegs: Ein Stück Zuhause	16
--------------------------------------	----

Titelbild: Stadtkirche St. Marien in Homberg/Efze

blick magazin | Ansichten

In welche Kirche gehen Sie am liebsten?

Meine Lieblingskirche ist das Marburger Michelchen – eine anheimelnd kleine, einladende und familiäre Kirche. Ich habe dort geheiratet und meine älteste Tochter taufen lassen. Mein Neffe hat die Glocken geläutet. Wenn ich auf die verwitterten Grabsteine auf dem Kirchhof und die Türme der Elisabethkirche schaue, wird die mittelalterliche Geschichte der Pilgerkirche lebendig – faszinierend!



Sabine Westphal, 33,
Marburg



Carsten Wienröder, 52,
Eichenzell-Döllbach

In die Friedenskirche in Fulda-Bronnzell, die aus dem Jahr 1970 stammt. Und zwar deshalb, weil mich diese Gemeinde und der Pfarrer dort in den vergangenen gut zehn Jahren beeindruckt und geprägt haben. Dafür steht diese Kirche, auch mit ihrer besonderen Architektur.



Frank Ullrich, 24,
Kleinschmalkalden

Ich gehe sehr gern in die beiden Kirchen meines Heimatortes, ein 1.500-Seelen-Ort am Rennsteig. Die Kirche im einst hessischen Teil der Gemeinde ist größer und geräumiger, dort finden auch die meisten Veranstaltungen statt. Die andere Kirche im einst gotischen Teil ist, weil kleiner, wesentlich schöner und familiärer. Dort war ich auch zu Ostern besonders gern in den Gottesdiensten.

Fotos und Texte: Bohrmann, Loew, Pfannstiel, Recknagel, Wegst, Zimmermann

blick magazin | Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52
Fax (05 61) 93 07-1 55
E-Mail: blick@ekkw.de

Beirat:
Reiner Degenhardt, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Karl Waldeck (Herausgeber),
Detlev Wolf

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen
Visuelle Unternehmenskommunikation GmbH,
Frankfurt

blick in die kirche-magazin erscheint als Beilage in allen Tageszeitungen der Region Kurhessen-Waldeck

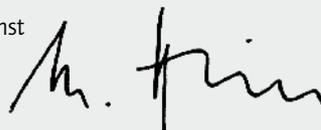
Die Schönheit der Kirchen entdecken

Bisweilen wird von den Schätzen der Kirche gesprochen. Gibt es sie wirklich? Ja, nach dem wahren Schatz, nämlich dem Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes und nach den Menschen, die zur Gemeinde Jesu Christi gehören, zählen vor allem die Kirchen zu unseren Schätzen! 1.200 Kirchengebäude sind in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zu finden: kleine und große, Kirchen mit einer jahrhundertealten Geschichte und moderne. Sie sind vielerorts das herausragende und in kleineren Orten oft auch das einzige Gebäude von geschichtlichem oder kunstgeschichtlichem Rang. Doch das macht die Bedeutung der Kirchen nicht allein aus; sie haben vor allem einen Wert, der nicht materiell in Euro und Cent zu messen ist. Kirchen sind Zeichen der Gegenwart Gottes in dieser Welt. Sie weisen auf Gott hin, der uns Orientierung, Sinn und Halt gibt. In den Kirchengebäuden können wir zu Gott und zu uns selbst finden: in den Gottesdiensten – oder auch nur bei einem kurzen Besuch. Deshalb halten immer mehr Gemeinden ihre Kirche regelmäßig offen oder ermöglichen einen leichten Zugang. Es lohnt sich, Kirchen zu entdecken.

Der Wert der Kirchen erschöpft sich nicht im Materiellen; dennoch muss man nüchtern feststellen, dass ihr Erhalt Geld kostet. Hier leisten Menschen in den Kirchengemeinden Großartiges, wenn sie sich voller Begeisterung freiwillig für die Förderung ihrer Kirche engagieren. Ein wichtiger Baustein, um unsere Kirchengebäude in einem guten, würdigen Zustand zu bewahren oder in einen solchen zu versetzen, ist die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Sie ermöglicht es, beim Erhalt mitzuhelfen und honoriert das Engagement und die Spenden vor Ort.

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ So heißt es im 26. Psalm. Ich lade Sie ein, die Schönheit und geistliche Ausstrahlung unserer Kirchen kennenzulernen, und bitte Sie, auch mit Ihrem Engagement zum Erhalt unserer Kirchengebäude beizutragen.

Herzlichst
Ihr




Dr. Martin Hein,
Bischof der
Evangelischen
Kirche von Kur-
hessen-Waldeck

Foto: mediotv



Theresa Demski, 25,
Korbach

Seit meinem Umzug nach Korbach vor einem Jahr engagiere ich mich ehrenamtlich in der Kinder-gottesdienstarbeit der Kiliansgemeinde. Als ich nach Korbach kam, fehlte mir die christliche Gemeinschaft, die ich aus meiner Heimat in Wermelskirchen kannte. Weil ich sie „am Kilian“ fand, gehe ich dort auch in den Gottesdienst.



Nadja Kämpf, 33,
Freigericht-Neuses

Besonders gern besuche ich meine Heimatkirche in Niederrodenbach, wo ich konfirmiert wurde. Mir gefällt das alte Gebäude sehr. Oft habe ich mich dort in die Passionsgeschichte vertieft, die auf den farbigen Fenstern im Chorraum erzählt wird.

Ein guter Grund, um in der Kirche zu sein



Herstellung:
Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel

Wollen Sie mehr über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wissen? Suchen Sie Kontakt zur Kirchengemeinde in Ihrer Nähe (im Telefonbuch unter „Kirchen“). Oder schauen Sie im Internet nach: www.ekkw.de

Kirche ist Kultur

Die Kirchen sind Zeitzeugen der Geschichte und Gegenwart unserer Städte und Dörfer. Die christliche Kultur prägt in Architektur, Malerei, Musik und Literatur unser Leben bis heute. Ein vielfgestaltiges Kulturleben gibt es auch in den Gemeinden: in Kantoreien, Kindersingkreisen und Posaunenchoren, mit Vorträgen, Ausstellungen, Kursen, Studienreisen und vielem mehr.

Wollen Sie (wieder) dazugehören? Infos zum Eintritt in die evangelische Kirche: www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren **Und:** Für die Dauer des Hestentags in Homberg/Elze befindet sich die Eintrittsstelle in der Stadtkirche.



Voller Überraschungen

Bei einem Kirchen-Rundgang kann man viel erleben –
zum Beispiel in der Stadtkirche St. Marien in Homberg/Efze



Ein paar Stufen geht es hinauf, die große Holztür öffnet sich knarrend. Metallische Kühle schlägt uns entgegen. Wir treten in einen dämmrigen Raum. Sehr eng ist es hier, und eng, das ahne ich, wird es weitergehen: Vor uns schraubt sich die Steintreppe in steilen Windungen empor: 217 Stufen. Die dicke Kordel zur Linken sieht sympathisch stabil aus. Erleichtert umklammere ich das raue Seil. Obwohl es draußen sonnig ist, bläst ein kalter Wind durch die schmalen, vergitterten Fenster. Sollte ich nicht lieber umkehren? Aber da ist die freundliche Stimme des Mannes, der mit ruhigem Schritt die ersten Stufen vor uns erklimmt. Wir besteigen diesen Turm in fünf Etappen, erklärt er. Was wir jetzt noch nicht wissen: Auf jeder Station erwartet uns eine besondere Überraschung.

■ Die Führung durch St. Marien in Homberg beginnt nicht an der Kirchentür, sondern viel weiter unten, am Denkmal Philipps des Großmütigen, der am Rande des Marktplatzes in lässiger Haltung mit einem dicken Buch im Arm die Besucher auf die Bedeutung der Stadtkirche einstimmt. Eine Stimme verleiht ihm Friedrich Dreytza: lebhafte Augen unter buschigen weißen Brauen, ein begnadeter Erzähler, Kirchenführer und Türmer in der Stadt an der Efze.

Heute wird er eine kleine, ob des wechselhaften Wetters mit Regenschirmen ausgerüstete Gruppe durch die „Reformationskirche Hessens“ führen. Reformationskirche? Nun, der 1604 in Marburg geborene Landgraf beruft, von der Lehre Luthers überzeugt, 1526 eine große Versammlung in das Gotteshaus ein, um die Einführung des Protestantismus in seinem Herrschaftsgebiet zu diskutieren ... sozusagen die Initialzündung für die evangelische Kirche in Hessen.

Später in der Kirche mehr darüber, kündigt Friedrich Dreytza an und weist uns den Weg zu einer steilen, hohen Treppe. Aber die Bedeutung der geheimnisvollen Buchstabenkombination auf Philipps Wälzer – VDMIAE – verrät er noch: Verbum domini manet in aeternum – Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit, der Wahlspruch des Landgrafen.

Vor dem Südportal angekommen, legen alle den Kopf in den

Nacken, um die schlanken Fenster, das gewaltige Dach, den eleganten Chor und den mächtigen Turm in den Blick zu nehmen. Dass es nicht das erste Gotteshaus an diesem Ort ist, verrät sogar die Mauer: Das untere Drittel besteht aus schwarzem Basaltstein, aus dem im 12. Jahrhundert eine romanische Basilika errichtet wurde. Zuvor krönte eine Kapelle den Hügel, und auf die früheste Kirche aus Bonifatius' Zeiten lassen Holzfunde schließen. Die gotische Hal-

lenkirche, die sich unseren Augen imposant darbietet, ist so nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Kriegs entstanden.

Als die kleine Gruppe die Kirche betritt, verstummt das Geplauder, andächtige Stille, wir gehen wie auf Zehenspitzen. Die Blicke wandern nach oben in das hohe rot-weiße Gewölbe. „Ach, wie schön“, flüstert eine Frau und macht die anderen auf die Orgel aufmerksam: An der Westseite, im aufstrebenden gotischen Gewölbe scheint sie gleichsam zu schweben, eine Erscheinung in Gold und Weiß, 1.653 Pfeifen verbergen sich hinter prächtigem Rankenwerk.

Draußen behauptet sich die Sonne gegen die Regenwolken und zaubert durch die Fenster zarte bunte Muster auf den Boden. Friedrich Dreytza lenkt unseren Blick von der Pracht des Barocks auf die gotische Maria mit dem schwächigen Jesuskind auf dem Arm, das älteste Kunstwerk dieser Kirche und ein Zeugnis der Toleranz: Denn die Protestanten wollten sich nicht nur kein Bild von Gott machen, sondern Maria auch nicht anbeten: „Aber wir haben sie nicht aus der Kirche verdrängt“, so unser kenntnisreicher Vermittler.

Kleine Ruhepause in den vorderen Bänken mit Blick in den Chorraum. Ganz früher gab es gar keine Bestuhlung im Kirchenraum. „Da schlief man im Gottesdienst nicht ein“, mutmaßt einer, bekommt aber sofort Kontra: „Heute schläft niemand mehr im Gottesdienst!“ Die Kanzel aus Sandstein auf der linken Seite steht erhöht, damit die Stimme des Predigers die ganze Kirche erfüllt und auch auf den Emporen zu hören ist. Im Zentrum der Altar, darauf ein steinernes Kreuz, das an den Tod, aber auch an die Auferstehung Christi erinnert. Während diese Stücke im Zuge der jüngsten Renovierung gestaltet wurden, datiert der zierlich wirkende Taufstein – Zeichen für den besonderen Beginn des Lebens eines Christen – aus dem Jahr 1617.

Im Zentrum des Chorraums leuchtet in kräftigen Farben das „Reformationsfenster“; es zeigt die Geschehnisse der ersten evangelischen Synode wie in einem Bilderbogen: unten Philipp und die kontrovers argumentierenden Teilnehmer, die die Kirche verändern wollen, darüber Luther und die anderen Reformatoren, um den Abendmahlstisch mit Brot und Wein und der aufgeschlagenen Bi-

Kenntnisreich und leidenschaftlich: Friedrich Dreytza erklärt die Bilder der über 500 Jahre alten Kreuzwegstationen aus Sandstein



bel versammelt, ganz oben Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Unser Kirchenführer Friedrich Dreytza verknüpft mit diesen Bildern freilich nicht nur Kirchengeschichte – sie erinnern ihn an seine frühe Kindheit, als er an der Hand der Großmutter jeden Sonntag in den Gottesdienst stiefelte. Angeregt durch die Auslagen der Schaufenster am Marktplatz, wo auch eine elektrische Spieleisenbahn ihre Runden drehte, wurde der Abendmahlstisch in der Phantasie des kleinen Fritz zu einer Lokomotive und die Muster des Teppichs zu Schienen ... Nicht das erste Mal, dass wir hier in der Kirche herzlich lachen.

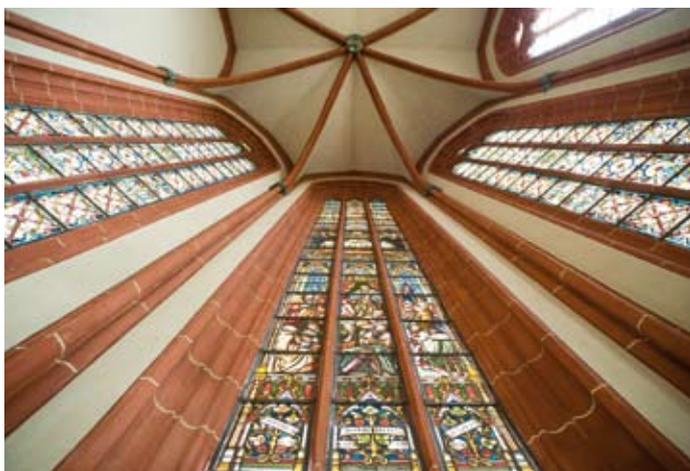
Von den lichten Glasfenstern geht es zu schwergewichtigen Bildern: Die sieben Kreuzwegstationen erzählten vor mehr als 500 Jahren auch den Menschen, die nicht lesen konnten, anschaulich vom Leiden Christi. Eine Kostbarkeit auch dies in der Homberger Kirche. Aus einem nahegelegenen Kloster stammend und seit 1965 „im Exil“ in St. Marien, standen die roten Steinreliefs auch lange Jahre am Rathaus. „Gern haben die Jungen mit der Zwillie darauf geschossen“, erinnert sich Dreytza und bekennt: „Ich hatte es immer auf Pilatus abgesehen.“

Und nun geht's auf zur letzten Etappe, und wir können unsere Kondition testen. Vor seiner Zerstö-

rung 1640 war der trutzige Turm, auch Verteidigungszwecken dienend, sogar noch 15 Meter höher. Nach und nach erarbeiten wir uns die fünf Stationen: die geheimnisvolle Fürstenkapelle, den riesigen Dachboden mit einem Wald aus Buchenbalken, die luftige Galerie mit dem atemberaubenden Blick auf die Fachwerkstadt und ihre Umgebung. Die „Lebensgeschichten“ der Glocken erfahren wir eine Etage höher; am bewegtesten ist die der kleinsten von 1654, die aus Bruchstücken der 1640 zerstörten Glocken gegossen wurde. Ein Kleinod wartet ganz oben: Die liebevoll restaurierte Türmerwohnung, in der Fritz Dreytza in unzähligen Geschichten die Vergangenheit auferstehen lässt.

Zum Abschied danken wir unserem Türmer überwältigt. Wir werden wiederkommen ... denn diese wunderbare Kirche müssen auch unsere Freunde kennenlernen.

Cornelia Barth



Buntes Licht im Chorraum: Das „Reformationsfenster“ wurde 1893 gestiftet und eingebaut; es erinnert an die erste evangelische Synode im Oktober 1526

blick magazin | Info

>> Kirche auf dem Hessentag in Homberg/Efze: Vom 6.-15. Juni bietet die Kirche ein großes Programm: offene Kirchen, Gottesdienste, Konzerte, Ruhe-Räume, Diskussionen, die Karikaturenausstellung „Kreuzstiche“ und – etwas ganz Spektakuläres – die Hessentags-Lotterie am 14. Juni mit vielen attraktiven Gewinnen. Ausführliche Informationen: www.kirche-auf-dem-hessentag.de



*Was haben wir nicht schon alles
in diesen Räumen gemacht*

Kirche – Mittelpunkt unserer Gemeinde

■ „Da Wasser! Da Wasser!“ Noch heute höre ich manchmal im Geiste den erstaunten Ausruf unseres eineinhalbjährigen Sohnes vor dem Taufbecken, wenn ich im Altarraum unserer Laurentiuskirche in Frankfurt-Bergen-Enkheim stehe. Für ihn und seinen kleinen Bruder war das damals ein großer Tag, sie wurden in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen und getauft. Auch für uns Eltern war der Schritt in die Kirchengemeinde ein Neuanfang, denn wir waren – typisch für Frankfurt – gerade erst zugezogen, aus Bonn.

Den geräumigen Altarraum kannten wir und die Kinder bereits vom Krabbelgottesdienst. „Ungewöhnlich“, dachte ich mir damals, „eine Kirche ganz ohne Bänke, nur mit Stühlen – wirkt ja schon ein wenig kahl.“ Erst auf den

zweiten Blick offenbart sich die Gestaltungsfreiheit, die so ein Arrangement zulässt: Da können die Gottesdienstbesucher auch mal im Kreis zusammensitzen, da ist Platz für Aktionen außer der Reihe wie etwa einen Tanz- und Musikgottesdienst oder einen riesigen Erntedank-Teppich, der von Klein und Groß zusammengetragen wird.

Unsere beiden Jungs und die zwei Geschwister, die sie noch bekamen, lernten die Laurentiuskirche jedenfalls noch bei vielen weiteren Gelegenheiten kennen und schätzen: Kinderbibeltage, Ferienspiele, Konzerte, Gemeindefeste, Basare, Lesungen ... Und wenn jetzt im Frühsommer festlich gekleidete Teenager zur Konfirmation schreiten oder auch bei den Hochzeiten, die sich um diese Jahreszeit häufen, dann zeigt sich die

feierliche Seite der Kirche als Mittelpunkt des Gemeindelebens.

Für vieles ist Platz: Da gibt es den ökumenischen Arbeitskreis und die Fahrradwerkstatt, Jugendbar, Frauenhilfe und den Seniorenkreis „Gute Stunde“. Und was haben wir neben dem regulären Gottesdienst nicht schon alles in diesen Räumen gemacht: gemeinsam gegessen, Kirchentagsgäste empfangen, diskutiert ... Nicht zu vergessen: musiziert.

Die Musik spielt in unserer Gemeinde eine ganz besondere Rolle. Denn wir sind privilegiert und haben einen Kantor, der die Kirchenmusik durch eine Reihe von Angeboten und Veranstaltungen zu einer beliebten Säule des Gemeindelebens gemacht hat. So trägt sich die Konzertreihe „9x9“

(neun Konzerte im Jahr, von Februar bis November jeweils am 9. des Monats) oder auch die im Dreijahresrhythmus veranstaltete Musikwoche „KlangKirche“ mittlerweile fast ausschließlich durch Spenden – und lockt obendrein auch mal Besucher in die Kirche, die ihr ansonsten eher fernstehen. Zum Beispiel zu dem eindrucksvollen Experiment „Getanzte Predigt“, als alle Gottesdienstbesucher gemeinsam tanzend in die Kirche einzogen – die Stühle waren für diesen Abend zur Seite gerückt worden.

Was wäre die Gemeinde schließlich ohne Feiern? Ich denke auch an einen schönen Freiluftgottesdienst im Kirchgarten. Die Maisonnette strahlt, die Menschen haben die ersten Sommerkleider herausgeholt, der Posaunenchor spielt „Joshua fit the Battle of Jericho“. Später versuchen sich alle an einem südafrikanischen Kanon. Die Schritte dazu kommen erst zögerlich, allmählich dann von ganz allein. So soll's auch sein.

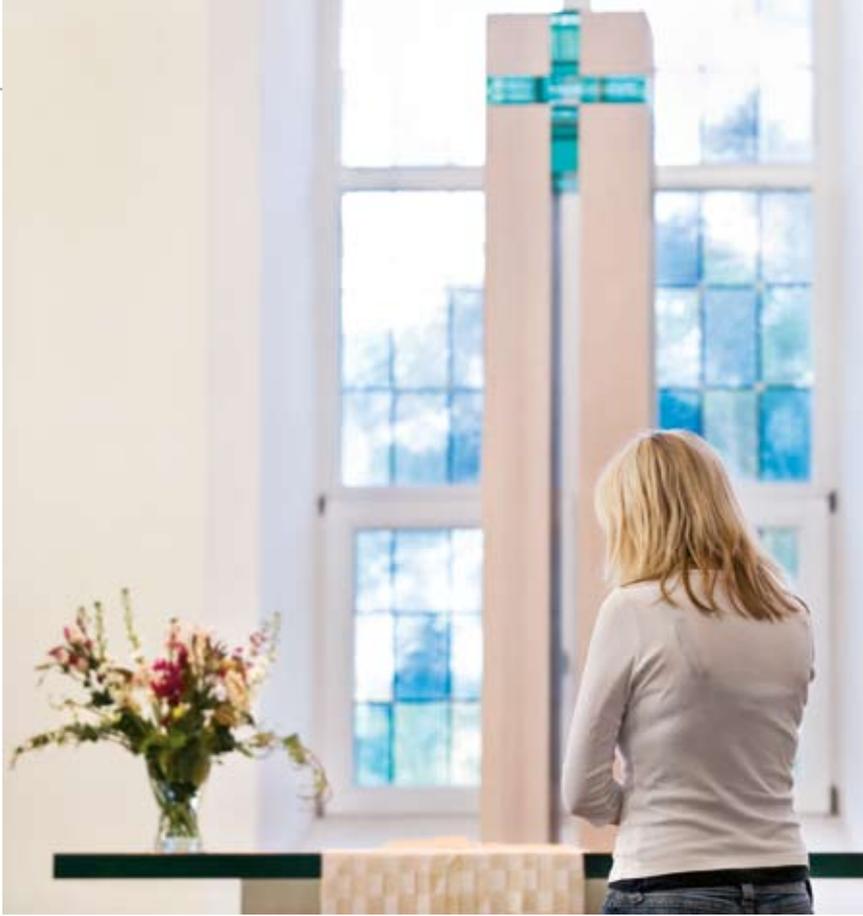
Diesen Sommer wird unsere Laurentiuskirche renoviert. Und die Gemeinde wartet in vorfreudiger Ungeduld darauf, dass sie danach wieder in neuem Glanz erstrahlt – als Mittelpunkt der Gemeinde und natürlich neben ihrer „Schwester“, unserer Kirche in Bergen.

Barbara Erbe

Fotos: Stefan Sohn



Die Laurentiuskirche in Bergen-Enkheim, Stadtteil von Frankfurt, liegt ganz im Süden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (Außenansicht Foto oben). Die Musik spielt in der Gemeinde eine große Rolle: Aufführung des Kinder-Musicals „Noah“ im vergangenen Sommer.



Kirche – mein Zufluchtsort

■ **Laut schlugen die Glocken**, doch meine einjährige Tochter ließ sich bei ihrem Vormittags-Schläfchen nicht stören. Ich schob den Kinderwagen an der kleinen Dorfkirche vorbei. Das Glockengeläut empfand ich auch als Mahnung: Denn eigentlich wollte ich schon immer mal wieder den Gottesdienst besuchen. Es hatte nur nie gepasst. Überhaupt: Bestimmt würden alle ganz schön gucken, wenn ich plötzlich in der Kirche auftauchte. Mit Kind ging es sowieso nicht. Und ich kannte ja niemanden. Außerdem saßen da bestimmt nur alte Leute ... wahrscheinlich ganz wenige. Ich umschlich die Kirche, doch ich traute mich nicht hinein, und das ging eine ganze Weile so.

Bald darauf zogen wir in die Stadt, und die Kirche und ich wagten einen Neuanfang. Die große kahle Betonkirche konnte ich quasi anonym betreten. Erstaunlicherweise schien niemand überrascht zu sein, mich dort zu sehen. Es war ganz anders als ich Kirche aus der Konfirmanden-Zeit in Erinnerung hatte: In den Familien-Gottesdiensten waren Kinder herzlich willkommen. Alt und Jung saßen gemischt in den Reihen, und weil die Hochschulgemeinde angegliedert war, kamen viele Studenten. Manchmal waren Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft

eingeladen, die hochinteressante Predigten hielten. Trotzdem wurden die Kirche und ich nicht richtig warm miteinander. Den Ablauf eines Gottesdienstes hatte ich mittlerweile vergessen, das Glaubensbekenntnis musste ich erst wieder üben. Leute aus der Gemeinde kannte ich nur flüchtig, und es blieb meistens bei einem kurzen „Hallo, wie geht's?“

Wenig später wurde ich wieder schwanger, doch das Kind lebte nicht lange. Es begann eine traurige Zeit. Zwar munterten mich Freunde damit auf, dass „es“ sicher bald wieder „klappen“ würde, aber es vergingen fast drei Jahre mit Hoffen und Bangen. Als ich endlich doch schwanger wurde, drohte schon wieder der Verlust des Kindes. Eine Weile lag ich im Krankenhaus, dann einige Wochen zu Hause auf dem Sofa.

*Ich wurde fast magisch
dorthin gezogen, alle meine
früheren Zweifel
– brauche ich die Kirche,
um an Gott zu glauben? –
waren fortgeweht.*

Als ich wieder aufstehen durfte, ging ich am folgenden Sonntag in die Kirche. Ich wurde fast magisch dorthin gezogen, alle meine früheren Zweifel – brauche ich die Kirche, um an Gott zu glauben? – waren fortgeweht. Auf einmal spürte ich Wärme in der großen Kirche. Die Stille, die Orgel, das sanfte Licht der Kerzen machten mich ganz ruhig, fast schläfrig, zum ersten Mal seit langer Zeit. „Und nun bringen wir unsere Sorgen und Wünsche vor Gott“, sagte der Pfarrer, und ich betete: „Bitte lass dieses Kind leben, bitte lass mir dieses Kind.“ Die Menschen neben mir in der Bank wurden auch von Sorgen gedrückt, das war deutlich zu spüren. Ich fühlte mich als Teil einer Gemeinschaft, die seit zweitausend Jahren immer wieder fleht: Hilf mir, Herr.

Fast jeden Sonntag besuchte ich in der Folge den Gottesdienst. Einmal sangen wir den wunderschönen Kanon „Du bist mein Zufluchtsort/Ich berge mich in deiner Hand/denn du schützt mich, Herr/Wann immer mich Angst befällt/traue ich auf dich/Ja, ich traue auf dich, und ich sage:/Ich bin stark in der Kraft meines Herrn“. Das Lied berührte mich tief, denn es drückte genau meine Gefühle aus. Bis heute schleicht es sich immer wieder in meine Gedanken.

Das Kind überlebte trotz aller Komplikationen und ist jetzt ein frecher, quirliger Vierjähriger. Ich gehe einigermaßen regelmäßig in die Kirche, obwohl mir manchmal die Zeit fehlt und mich dann ein kleines schlechtes Gewissen plagt, weil ich anderen Dingen den Vorzug gebe. Doch es besteht ein Band zwischen mir und der Kirche. Gott nahm mir etwas, und er gab mir etwas. Er kann mir wieder etwas nehmen, und auch dann werde ich nicht verstehen, warum. Aber ich habe einen Zufluchtsort gefunden, den ich betreten kann, wenn ich ihn brauche.

Stefanie Walter



Jetzt stimmt die Statik wieder, und in Kürze beginnt der zweite Bauabschnitt: die Kirche im Schwälmer Dorf Florshain

Mit vollem Einsatz

Florshainer Förderkreis sammelte kräftig für die Sanierung der Kirche – der Kirchenerhaltungsfonds belohnte das Engagement

■ Beim Mittagsgeläut hallt es im Turmgebälk der Florshainer Kirche ein klein wenig nach. „Das ist nichts gegen das Ächzen vor der Sanierung“, sagt Andrea Bieker vom Förderkreis „Kirche Florshain“ der 420-Seelengemeinde im Schwalm-Eder-Kreis. Der Förderkreis hat's geschafft: In den Jahren 2006 und 2007 konnte er rund 25.000 Euro sammeln. Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) verdoppelte die Spenden und legte damit den Grundstock für die insgesamt

230.000 Euro teure Innen- und Außensanierung der Kirche, deren Ursprünge in der Reformationszeit liegen (ein im Sockelgemäuer eingelassener Sandstein mit der Jahreszahl 1520 gibt einen Hinweis auf das Baujahr).

Die Deckenbalken wölbten sich in den Kirchenraum ...

Dabei wollte die Gemeinde Florshain, als sie im Jahr 2003 einen Antrag auf Baumittel bei ihrer Landeskirche stellte, die kleine Dorfkirche einfach nur neu streichen lassen. Der letzte Anstrich

in Kinderzimmerhellblau stammte aus den 1970er-Jahren. Wände und Decken waren inzwischen grau angelaufen. Die Farbe entsprach auch nicht mehr dem Zeitgeschmack.

Als der landeskirchliche Architekt bei der Begutachtung des Innenraums jedoch Risse in der Kirchendecke entdeckte, wusste er, dass es hier Wichtigeres zu tun gab, als neue Farbe aufzutragen. „Die Deckenbalken wölbten sich in den Kirchenraum“, sagt Pfarrer Frank-Michael Schütz. Sie hatten sich von dem Mittelbalken, mit

dem sie verschraubt waren, gelöst. Daher die Risse.

... der Turm bebte furchterregend beim Glockenläuten

Auch an der Standfestigkeit des Kirchturms zweifelten die Gemeindemitglieder. Sie hatten allen Grund dazu: Der Turm war in den 1950er-Jahren ausgebaut worden und bebte trotz einer späteren Fixierung immer noch furchteinflößend beim Läuten. „Die Glocken sind falsch aufgehängt, das belastet die Statik des Turms“, erklärt der Pfarrer.

Mittlerweile ist der erste Bauabschnitt abgeschlossen. Der Turm ist versteift worden. Auch die Deckenbalken sind wieder fest in ihrer Aufhängung verschraubt. Fürs Erste ist die Kirche statisch sicher. Und in Kürze beginnt der zweite Bauabschnitt. Dann wird der Innenraum saniert, es kommt eine neue Heizung rein, die gezielt die Sitzbänke wärmt.

Auch eine Bausünde der 1970er-Jahre wird rückgängig gemacht. Gemeint ist der Standort der Kanzel. „Einem Trend der damaligen Zeit folgend wurde sie von ihrem angestammten Platz in der Mitte des Altarraums entfernt und nach links gerückt“, sagt Georg Käuffer vom Kirchenvorstand. Nun soll sie wieder in die Mittelachse im sakralen Raum zurückkehren, an der sie vermutlich viele hundert Jahre lang stand.

Kanzel, Kirchenbänke und Empore erhalten außerdem einen neuen Anstrich, genau wie Decken und Wände. Weiß und eine hellbraune Masserierung: Die Farb-

proben sind noch auf der rechten Seite der Empore zu begutachten. Der Kirchenvorstand hat sich für die Masserierung entschieden. „Das ist eine alte Technik“, erläutert Pfarrer Schütz. Gearbeitet wird mit einer Bierlasur, die die Holzstruktur zur Geltung bringt und warm in den Raum ausstrahlt.

„Und damit die Kanzel als Schmuckstück wirklich im Zentrum steht, soll etwas Goldenes dran“, erzählt Andrea Bieker. Der Kirchenvorstand ist noch unentschieden, ob Rand oder Relief der Kanzel vergoldet werden. Mit dem Marburger Architekten Michael Schneider-Lange, der die Kirchensanierung leitet, verhandelt Andrea Bieker regelmäßig.

Mit p hantasiervollen Aktionen die Menschen begeistern

Nach dem zweijährigen Spendenmarathon ist sie, genau wie die 19 anderen Mitglieder des Förderkreises, ein wenig außer Atem. Trotzdem: Auf das, was der Förderkreis erreicht hat, sind alle stolz.

„Der Einsatz hat sich gelohnt“, meint Bieker, „und eine Gaudi war's noch dazu.“ Denn der Förderkreis hat – nachdem Florshain 2006 auf Vorschlag von Dekan Gottlieb Dellit in den Kirchenerhaltungsfonds aufgenommen wurde – nicht einfach nur Geld eingesammelt.

Der Verein hat das Dorf regelrecht in Aufruhr versetzt, in Spenden-Aufruhr, erinnert sich Andrea Bieker: „Wir wollten den Menschen klarmachen, dass man heutzutage nicht mehr einfach nur die Hand aufhalten kann.“ Viele Aktionen lockten die Florshainer zum Wohl ihres Gotteshauses vor allem sonntags und feiertags auf den Kirchplatz. „Das Argument, dass jeder eingezahlte Euro im Grunde zwei Euro wert ist, hat gezogen“, sagt die junge Frau.

Aber eben auch der Ideenreichtum des Förderkreises. Von den Klassikern Osterbasar, Eintopf- und Kuchenverkauf bis hin zu Filmvorführungen im Kirchenraum und einem Spielnachmittag „ohne Grenzen“ war alles dabei. Da maßen sich nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch gestandene Manns- und Weibsbilder den Klassikern. Der Funke der Begeisterung musste einfach aufs Dorf überspringen.

Inzwischen kennen sich die meisten Dorfbewohner auch mit der geheimnisumwitterten Geschichte ihres Gotteshauses aus. In den spätgotischen Taufstein sind

zwei Jahreszahlen gemeißelt: 1520 und 1714. „Über die Bedeutung dieser Daten können wir nur spekulieren“, sagt Pfarrer Schütz. Im wenige hundert Meter entfernten Wäldchen namens Kirchberg stand in der Frühen Neuzeit eine Kapelle. Darauf weisen archäologische Funde und alte Mauerreste hin. Einige dieser historischen Steine sollen beim Bau der Florshainer Kirche verarbeitet worden sein. Auch der Taufstein könnte daher stammen.

Für die Sanierung der Orgel wird jetzt ein drittes Mal gesammelt

Zwei weitere Kunstschatze beherbergt das Gotteshaus: Eine Kirchenglocke aus dem Jahr 1768, gegossen von Johann Peter Bach. Und eine historische Orgel, die Georg Ludwig Kullmann im Jahr 1873 gebaut hat. Andrea Bieker seufzt: „Für die Sanierung dieser Orgel müssen wir jetzt ein drittes Mal sammeln gehen.“ Die alte Heizungsanlage hat das Holz der Orgel geschädigt. Ein Subbass muss ausgebaut werden, ebenso eine Pedallade.

Florshain tritt deshalb am 6. Juli bei der Zeltkirmes erneut an. Zum Sponsorenlauf. Da wird jede erlaufene Runde mit einem festgesetzten Geldbetrag für die Orgel honoriert. Und mit einem begeisterten Pfeifen-Trillern. Auf dass das Instrument bald nicht mehr aus dem letzten Loch pfeife.

Yasmin Bohrmann



Ein Dorf in „Spenden-Aufruhr“: Das Argument, dass jeder Euro im Grunde zwei Euro wert ist, hat gezogen ... aber auch der Ideenreichtum des Förderkreises. Andrea Bieker (links) und Lydia Amrain vom Förderkreis, in der Mitte Pfarrer Frank-Michael Schütz.

blick magazin I Info

- >> Das zwischen diesen Seiten eingeklebte Faltblatt informiert ausführlich über die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.
- >> Lesen Sie auch das Interview auf Seite 10.
- >> Im Internet: www.kirchenerhaltungsfonds.de

Die Bilanz ist spektakulär

Interview mit dem Vorsitzenden der Stiftung Kirchnerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Andreas Fehr



Der Vorsitzende des Vorstands der Stiftung Kirchnerhaltungsfonds, Andreas Fehr, Lohfelden

Foto: Harry Soremski

blick-magazin: Warum muss man Kirchen erhalten, Herr Fehr?

Gotteshäuser sind ein Zeugnis für den christlichen Glauben, sie sind zentrale Anlaufstelle für die Mitglieder der Kirchengemeinden und gehören einfach zum Stadtbild. Es stimmt doch sehr traurig, wenn in der heutigen Zeit Gottesdienste in Kirchen stattfinden, in denen Auffangnetze oder ähnliche Schutzvorrichtungen den von Decken und Wänden bröckelnden Putz abfangen sollen.

Warum engagieren Sie sich in der Stiftung Kirchnerhaltungsfonds?

Als Kirchenvorsteher in meiner Heimatgemeinde weiß ich, wie stark der Zahn der Zeit an den Kirchengebäuden nagt, und mir ist bekannt, wie engagiert sich die Kirchengemeinden um diese erhaltenswerten Objekte bemühen. Leider stoßen sie bei ihren Anstrengungen sehr schnell an finanzielle Grenzen, wenn es darum geht, die oftmals denkmalgeschützten Gebäude zu renovieren.

Welche Anliegen und Ziele hat der Kirchnerhaltungsfonds?

Er möchte die Gemeinden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck motivieren, sich durch Eigeninitiative für den Erhalt ihrer Kirchen einzusetzen. Nicht nur die Mitglieder der Gemeinden, sondern alle Bürger sollen wissen, dass die alten Gebäude intensive Pflege brauchen oder gar einer Erneuerung bedürfen.

Das Motto der Stiftung heißt „Mitwirkung verdoppeln“. Was ist damit gemeint?

Um bei dieser wichtigen Aufgabe einen entsprechenden Anreiz zu schaffen, hat sich die Stiftung bereiterklärt, die durch Eigeninitiative „eingespielten“ Spenden ab einer Einzelhöhe von 2.556,46 Euro (früher 5.000 DM) zu verdoppeln. Je mehr Geldmittel also in den Kirchengemeinden zusammengetragen werden, umso höher fällt der Zuschuss des Kirchnerhaltungsfonds aus und umso mehr lohnen sich die Aktivitäten der Kirchengemeinden.

Wie beurteilen Sie die Bilanz der Stiftung Kirchnerhaltungsfonds?

Die Bilanz kann man als spektakulär bezeichnen. In ihrer fast achtjährigen Erfolgsgeschichte ist die Zahl der Förderprojekte in Kurhessen-Waldeck stetig gewachsen. Auch die konkret eingeholten Geldbeträge der einzelnen Kirchengemeinden zeigen, wie groß das Interesse am Kirchnerhaltungsfonds ist. Ohne ihn wären wichtige substanzerhaltende Baumaßnahmen oft weder eingeleitet noch vollends umgesetzt worden.

Über tausend Kirchen erhalten – eine riesige Aufgabe. Wie schauen Sie in die Zukunft?

Sicher stellt die Erhaltung der zahlreichen kirchlichen Gebäude eine Herausforderung dar, dennoch darf dies nicht davor abschrecken, sich ihr zu stellen. Die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben sollte vielmehr Ansporn sein.

Wenn man verfolgt, wie ideenreich die Kirchengemeinden in der Wahl ihrer Aktionen sind, um Spenden einzusammeln, wenn man weiterhin spürt, wie sehr diese Aktivitäten das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeindeglieder fördern und stärken, so kann man nur optimistisch in die Zukunft schauen. Sich zu engagieren und seine Ziele in Selbsthilfe zu verwirklichen, ist in der heutigen Zeit immens wichtig und wird vom Kirchnerhaltungsfonds in vorbildlicher Weise unterstützt.

Sieht man schließlich bei der Übergabe der Bewilligungsbescheide die Freude und den verdienten Stolz in den Augen der Gemeindeglieder, so bestätigt dies die Stiftung in eindringlicher Weise und ermutigt ihren Vorstand, die Arbeit des Kirchnerhaltungsfonds fortzuführen.

Die Fragen stellte Cornelia Barth

Foto: Karl-Wilhelm Schmidt



Auf der Projektliste des Kirchnerhaltungsfonds 2007 stand auch Nentershausen (Kirchenkreis Rotenburg). Mit der Förderung zur Instandsetzung der Kirche wurde unter anderem das vor Ort gezeigte Engagement gewürdigt. Insgesamt bedachte die Stiftung im vergangenen Jahr 26 Kirchengemeinden mit einer Gesamtfördersumme von 942.500 Euro.

Kirchen im Blickpunkt

Neu entdecken, anders nutzen, festlich feiern

Der Bischof schließt die Kirchen auf

■ Eine Besichtigungstour durch zwei kurhessische Kirchen mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein ist einer von zwanzig Hauptgewinnen einer Benefiz-Verlosung der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel. Auf dem Programm stehen die evangelische Kirche in Grebenstein, an der Hein in den 1980er Jahren Gemeindepfarrer war, und die Kasseler Martinskirche, Bischofskirche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

„Unvergessliche Momente“ ist das Motto der Verlosung. Neben der Begegnung mit prominenten Persönlichkeiten sind Besuche von außergewöhnlichen Orten ausgelobt. „Materielle

Gewinne sieht unsere Verlosung nicht vor“, sagt Claudia Zahn, Leiterin der Familienbildungsstätte. „Unser Leitgedanke ist, Menschen zusammenzubringen.“ Rund 350 attraktive Preise sind zu gewinnen. Die Hauptpreise werden am 13.9. bei der Neu-Eröffnung der Evangelischen Familienbildungsstätte, Hupfeldstraße 21, in Kassel vergeben.

► Lose gibt es ab Juni in der Familienbildungsstätte, Pestalozzistraße 32, ab August u. a. im Evangelischen Stadtkirchenamt, Lutherplatz 6, im Haus der Kirche, Wilhelmshöher Allee 330. Weitere Infos unter www.ekik.de



Mitten in Grebenstein: die gotische Kirche

Fotoarbeit von Wennemar Rustige für „achtmal alte brüderkirche“ im Mai 2006

■ „achtmal alte brüderkirche“ bleibt auch im fünften Jahr ein Wagnis besonderer Art. Gemeinsam gestalten Musiker aus dem Bereich der Neuen Musik, Künstler, die sich der Gegenwartskunst verpflichtet fühlen, und Theologen jährlich acht experimentelle Abende in der ältesten Kirche im Herzen Kassels. Sie nutzen die einzigartige Chance, ein leeres gotisches Kirchenschiff mit anspruchsvollen „Inszenierungen“ zu bespielen, bei denen die Besucher selbst zu Teilnehmern an einem Experiment werden.

So gab es beispielsweise im documenta-Jahr 2007 unter dem Motto „Raum-Erkundungen“ Abende, an denen der freie Blick durch das Kirchenschiff durch riesige Stoffsegel unterbrochen war, so dass beinahe eine Art Labyrinth entstand. Die Musiker spielten von verborgenen Orten aus. Als das Leipziger Ensemble „Atonor“ gastierte, bot die Kirche einen völlig anderen Eindruck: fast vollständig war sie mit Rollrasen ausgelegt und brachte damit alltägliche Gewissheiten ins Wanken.

Das preisgekrönte, bundesweit einmalige Projekt in der ehemaligen Bettelordenskirche hält konsequent an seinen beiden Grundsät-



Foto: Martin Krok

Alte Kirche als Künstler-Labor

zen fest: Freier Eintritt an allen Abenden und kompromisslose Gestaltung – denn das Ziel dieser einmaligen ästhetisch-liturgischen Versuchsanordnungen ist es, Menschen in der Tiefe ihrer Herzen anzusprechen.

In diesem Jahr steht die Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Zeitspüren“, zu erleben am 1., 15. und 29. Juni, 13. und 27. Juli sowie 24. August.

Dr. Markus Himmelmann

► Näheres unter T (05 61) 87 45 52 und unter www.ekik.de (aktuell)

Einladung zum Fest an St. Martin

■ An diesem Wochenende heißt es in Kassel: 50 Jahre Wiedererweihung der Martinskirche. Rund um das Gotteshaus, das im 14. Jahrhundert auf dem höchsten Punkt der mittelalterlichen Stadt errichtet und am 22. Oktober 1943 im Bombenhagel zerstört wurde, findet ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm statt (Auswahl):

31. Mai: 15 Uhr, Eröffnung; 17 Uhr, Kasseler Schulen gratulieren; 18 Uhr, Bläser des Staatsorchesters Kassel; 19 Uhr, Gospelchor Get up; 20 Uhr, Dialog der Glocken von Martinskirche und Lutherkirche;

1. Juni: 10 Uhr, Festgottesdienst mit Bischof Martin Hein, Kantorei und Posaunenchor St. Martin, musikalische Leitung: Eckhard Manz

2. Juni: 14 Uhr, Festliches Essen für alle, die auch sonst montags zur Essensausgabe auf den Martinsplatz kommen.

Foto: Thomas Rosenthal



Welche Kirchen sind geöffnet?

Neue Internetseite informiert

■ Sie wollen in einer offenen Kirche ein paar Augenblicke Stille genießen, zu sich selbst kommen, beten oder die Ruhe spüren? Jetzt ist es ganz einfach zu erfahren, welche Kirchen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck auch außerhalb der Gottesdienstzeiten geöffnet sind: Auf einer neuen Internetseite werden diese Kirchen mit ihren jeweiligen Öffnungszeiten präsentiert.

Karte zeigt geöffnete Kirchen

Das Angebot auf dem landeskirchlichen Server unter www.ekkw.de/offenekirchen gibt einen Überblick: Eine Karte zeigt, wo sich die offenen Kirchen genau befinden. Mit einem Klick auf das gewünschte Gotteshaus können Interessierte vielfältige Hinweise abrufen: Dazu gehören zunächst die Zeiten, in denen die Kirche geöffnet ist; darüber hinaus wird Sehenswertes und Geschichtliches beschrieben, und schließlich sind Kontaktmöglichkeiten zu einem Ansprechpartner in der Kirchengemeinde zu finden. Auch die regelmäßigen Gottesdiensttermine können eingesehen werden. Informationen über Führungen und weitere Besonderheiten (zum Beispiel ob die Kirche an einem Rad-, Wander- oder Pilgerweg liegt) runden das Angebot ab.

Jetzt eintragen: Unsere offene Kirche

Der von der Medienagentur medio! produzierte Internet-Auftritt ist so angelegt, dass die Gemeinden selbst die Hinweise über ihre geöffneten Kirchen ins Netz stellen und pflegen können. An dem Informationsangebot können sich alle Kirchengemeinden in Kurhessen-Waldeck beteiligen, die verlässliche Öffnungszeiten ihrer Kirche anbieten. Über ein Eingabeformular werden alle notwendigen Angaben erfasst. Gleich nach Eingabe wird der Eintrag in der Datenbank gespeichert, redaktionell geprüft und kurze Zeit später veröffentlicht. *medio*

blick magazin | Info

>> www.ekkw.de/offenekirchen

>> T (05 61) 93 78-3 82

Menschen machen die Kirche lebendig: Erfahrung an der Neustädter Kirche in Eschwege

Erfolgs-Story offene Kirche

„Ich bin Türkin. Heute bekomme ich das erste Mal in meinem Leben die Gelegenheit, eine evangelische Kirche von innen zu betrachten ...“, schreibt Aysche. Auf dem Blatt gegenüber: „Eine wundervolle Aura, die mich umgibt, an diesem sehr einladenden, stillen Ort. Danke!“

Das Gästebuch der Neustädter Kirche St. Katharina in Eschwege ist gefüllt mit kurzen, manchmal aber auch ausführlicheren Eintragungen. Das Besondere: Viele Kinder haben sich im Laufe der Zeit darin verewigt. Sie schreiben oft gerade so, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Häufig stoßen wir unter den Kinderhandschriften auf kleine, bewegende Geschichten voll Freude und Hoffnung, aber auch von Sorge oder Angst.

Bereits über zehn Jahre öffnet die Neustädter Kirche, seit 2006 mit der Marktkirche zusammengeschlossen zur Stadtkirchengemeinde Eschwege, ihre Pforten für Menschen aus nah und fern. Wie gut das Angebot in der Bevölkerung ankomme, zeige nicht nur die durchweg positive Resonanz im Gästebuch, sagt Pfarrer Helge Hofmann, der mit einer Kollegin und zwei Kollegen die Pfarrstellen der Stadtkirchengemeinde versieht. Die geöffnete Kirchenpforte überrasche heute noch so manchen Besucher. Um so dankbarer zeigten sich die Menschen dann, wenn sie zwischen Beruf, Einkauf und Terminen hier einen Ort der Stille finden, an dem sie innehalten, ein Gebet sprechen oder einfach mal verschlafen können.

Wander- und Radwandergruppen machen an der Neustädter Kirche ebenso Station wie Menschen aus dem In- und Ausland, die für einige Tage hier verweilen, um sich zu erholen, oder die Freunde und Verwandte in der Region besuchen. „Die Beweggrün-



Der größte Kunstschatz der Neustädter Kirche in Eschwege, eine Steinkanzel aus dem Jahr 1509, im Jahr 2000 restauriert

Fotos: Matthias Siegk



Herzlich willkommen: Pfarrer Helge Hofmann begrüßt eine Schülergruppe am Tor der Neustädter Kirche in Eschwege

de, warum die Leute ihren Weg in unsere Kirche finden, sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst", sagt Prädikantin Annemarie Mihr, die in diesen Tagen hier in der Kirche die Besuchergruppen und Führungen um die Kunstausstellung mit Bildern von Marc Chagall managt. Für Kunstgeschichtler bietet die Neustädter Kirche die bedeutendste spätgotische Kanzel weit über die Grenzen der evangelischen Landeskirche hinaus. Es ist eine reich gegliederte, farbenprächtige Steinkanzel, gestiftet 1509 von Heinrich von Eschwege.

Die Pfarrerin und die Pfarrer der Stadtkirchengemeinde freuen sich ganz besonders über zahlreiche „kleine“ Besucher. So sei es seit langem keine Seltenheit mehr, dass Kinder und Jugendliche den Weg in die Neustädter Kirche finden, um in aller Ruhe einen Herzenswunsch zu Papier zu bringen oder ihre Gefühle in besonderen Situationen niederzuschreiben. Die kleinen Botschaften an den lieben Gott, die sie auf farbigem Papier an die Kirchenwand heften, lassen auch erkennen, dass gerade Kinder und Jugendliche es sich nicht nehmen lassen, später dank zu sagen, wenn sie das Gefühl

haben, dass Gott sich ihrer Bitte angenommen hat.

So kommt einer offenen Kirche sichtbar zugute, was einer verschlossenen vielfach verborgen bleibt: Die Annahme Gottes im täglichen Leben, der Dank und das Vertrauen von Menschen, die nicht unbedingt zu den Gottesdienstbesuchern zählen. „Wir machen häufiger die Erfahrung, dass wir Menschen für Veranstaltungen außerhalb unserer Gottesdienste begeistern können, die über diesen Weg ganz allmählich Zugang zu unserer Kirchengemeinde finden. Andere wiederum fühlen sich wohler und geborgener ganz in der Stille, vielleicht zu einer Zeit, während sich gerade nicht so viele Besucher in der Kirche aufhalten“, erklärt Prädikantin Mihr. Da habe jeder seine ganz eigenen Bedürfnisse, und das sei mit dem offenen Konzept in der Neustädter Kirche sehr gut machbar.

Dass geöffnete Kirchen größere Teilhabe am alltäglichen Leben erfahren als ein abgeriegeltes Haus, kann der Chef des Kirchenkreises Eschwege nur bestätigen. Wir treffen Dekan Dr. Martin Arnold inmitten seiner Vorberei-

tungen zum „Tag der Offenen Kirche“ im Mai. Den hat er für seine 85 Kirchen im Altkreis Eschwege auf das Datum des Internationalen Museumstags am 18. Mai gelegt: Nicht ohne Grund, denn manche Kirche wurde in den vergangenen Jahren aufwendig renoviert und erstrahlt jetzt in neuem Glanz. Jedes Gotteshaus erzählt eine lange Geschichte, wartet mit Kunstschätzen, besonderen Veranstaltungen und Mitmach-Angeboten für die ganze Familie auf. Im Kirchenkreis Eschwege gibt es Fresken-Kirchen, Glaskunst-Kirchen, Schatz-Kirchen und Stille-Kirchen zu entdecken, und das über den „Tag der Offenen Kirche“ hinaus.

Der Dekan steht eindeutig zum Konzept der offenen Kirche und weitert es in seinem Beritt nach Kräften aus: „Viele unserer Kirchen sind bereits ganztägig für die Menschen geöffnet, weitere werden folgen. Es gibt viel zu entdecken, und wenn wir uns einmal die Frage stellen, was eigentlich die wirklichen Schätze unserer Kirchen sind, gelangt jeder rasch auf eine Entdeckungsreise zu sich selbst.“ Es seien die Menschen, die eine Kirche lebendig machen, ob Besucher, Gemeindemitglieder, die

Viele Kirchen in Kurhessen-Waldeck sind auch außerhalb der Gottesdienstzeiten geöffnet ... und es werden immer mehr. Aber welche sind es? Falls Sie einen Ausflug planen, können Sie sich jetzt vorher informieren: auf einer neuen Internetseite der Landeskirche. Mehr dazu auf der linken Seite.

vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die Erzieherinnen in den Kindergärten, Gemeindegewestern oder die Fachkräfte in den diakonischen Einrichtungen. Sie alle, so Dr. Arnold, seien der Schlüssel für eine gelungene, lebendige Kirchenarbeit und für eine Kirche, die ihren Platz mitten im Leben der Bevölkerung hat.

Wenn Annemarie Mihr ein altes Gästebuch ersetzt, hält auch sie einen besonderen Schatz in Ehren: Ein dickes Buch, randvoll mit Geschichten, in denen Menschen über ihre Gefühle schreiben, ihre Herzen öffnen, sich bedanken und so die Geste der offenen Arme mit Freude und Dankbarkeit erwidern.

Matthias Siegl

Kleine Botschaften an den lieben Gott, auf bunten Zetteln an die Kirchenwand geheftet. Am Stillen Ort in der Neustädter Kirche entzündet Daisy Möller eine Kerze.



Steine, Stile und Epochen

X *Das blick-Rätsel rund um die Kirche* von Karl Waldeck

1 Ein Edelstein als Grundstein. Das gibt es wohl erst im Himmlischen Jerusalem: nachzulesen im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes – und zwar dort im 21. Kapitel, Verse 19 ff. Gesucht wird der Edelstein, der den zwölften Grundstein bildet. Es ist ein ...

- Smaragd
- Amethyst
- Diamant

2 In der Kirche: Gesucht wird der Begriff, der im Lexikon so charakterisiert wird: ein „in der Regel zwischen Chor und Mittelschiff quer eingezogener Einbau aus Stein“, der den Klerus von den Laien scheid. Auch in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist dergleichen zu finden, etwa in der Marienkirche zu Gelnhausen. Welcher Begriff ist hier gemeint?

- Sperre
- Gate
- Lettner

3 Weise Bescheidenheit. Es ist König Salomo, der so spricht, nachzulesen im 1. Buch der Könige, Kapitel 8: „Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ Wie aber wird dieses Haus Gottes, das Salomo nach vorbereitenden Überlegungen seines Vaters David in Jerusalem errichten ließ, auch genannt?

- Tempel
- Kirche
- Synagoge

4 Man kann es durchaus auch „Vorhang“ nennen – oder „eine den Altarunterbau und die Kanzel schmückende Bekleidung“. In der Regel variiert die Farbe (violett, weiß, grün, rot, schwarz) – je nach Zeit des Kirchenjahres. Wie lautet der lateinische Fachbegriff für das gesuchte Objekt?

- Trikotage
- Antependium
- Banner

5 Epochen des Kirchbaus, der Architekturgeschichte: Als typisches Erkennungsmerkmal dieses Stils gilt der Rundbogen, der nicht zuletzt einen französischen Forscher des 19. Jahrhunderts an antike Architektur erinnerte. Er gab ihm deshalb den heute geläufigen Namen. Entstanden sind Bauwerke dieses Stils – grob gesagt – vom 10. bis ins beginnende 13. Jahrhundert. Von welchem Stil ist die Rede?

- Gotik
- Barock
- Romanik

Das Lösungswort ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 – 5. Das gesuchte Objekt ist aus einer Kirche kaum wegzudenken, obwohl es in gewissem Sinne Vergleichbares bereits in nichtchristlichen Religionen gab und auch noch gibt. Im christlichen Zusammenhang gibt es für den aus dem Lateinischen stammenden Begriff eine schöne deutsche Wendung: „Der Tisch des Herrn“.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 20. Juni 2008 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: Redaktion blick in die kirche Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel oder per E-Mail an blick-raetsel@ekkw.de Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zu gewinnen beim blick-Rätsel

Gewinnen Sie ein Wochenendarrangement (zwei Übernachtungen) für zwei Personen in der Barbarossa-Stadt Gelnhausen und lassen Sie sich im romantischen Hotel Burg-Mühle bei einem Glas Sekt willkommen heißen. Genießen Sie das Frühstücksbuffet und abends das Drei-Gang-Menü im Hotel-Restaurant, in dem sich noch das alte Mühlrad dreht.

► *Hotel Burg-Mühle, Burgstr. 2 63571 Gelnhausen*
T (0 60 51) 8 20 50

Und: Entdecken Sie Gelnhausen und seine Kirchen, zum Beispiel die romanische Marienkirche, bei einer Erlebnisführung oder einer Themenführung, zum Beispiel „Kirchen und Klöster“. Einen Gutschein dafür gibt's zum Hotel-Aufenthalt dazu.

► www.gelnhausen.de





Foto: Tourist Information

Hören und sehen, wie die Menschen in vergangenen Zeiten lebten und wie der Alltag damals aussah: In Gelnhausen erwachen historische Figuren der Stadtgeschichte bei einer Fülle unterschiedlicher „Erlebnisführungen“ zum Leben. – Im Hintergrund die Türme der Marienkirche.

Gelnhausen entdecken

Die Marienkirche: Weithin sichtbar ragen ihre Türme über die Dächer der Altstadt. Ihre mächtigen Mauern aus Sandstein beherbergen das Zentrum des geistlichen und musikalischen Lebens der evangelischen Kirchengemeinde. Als Wegzeichen des Glaubens steht sie an der einstigen Handelsstraße von Frankfurt nach Leipzig. Wie einst die frommen Pilger bezaubert das Gotteshaus heute tausende Touristen durch das ungewöhnliche Zusammenspiel des romanischen Ursprungsbaus mit gotischen Stilelementen.

► www.marienkirche-gelnhausen.de



Hotel Burg-Mühle

Foto: Tobias Loew

blick magazin | Ratgeber

Lebensgrauentferner

■ **Der 45-jährige Michael** ist ein erfolgreicher Bankfachmann. Er dominiert mit seinem sicheren Auftreten, seinem eleganten Anzug mit passender Krautwatte und seiner schnellen, intelligenten Reaktion die Situation in der Beratungsstelle, und der arme Therapeut hat Probleme, ihm gegenüber noch etwas darzustellen. Die Situation ändert sich allerdings, als der Manager über seine privaten Sorgen redet. Er berichtet, dass seine Ehefrau ihn verlassen will, weil er so wenig auf sie geachtet hat und die berufliche Karriere ihm zeitweise wichtiger war als die Beziehung zu seiner Frau. Da wird sein Gesicht grau und sorgenvoll.

In kurzer Zeit wird deutlich, dass die Partnerschaft eine Möglichkeit war, aus der beherrschenden Beziehung zu seiner Mutter herauszukommen, die ihren Stolz über seinen beruflichen Erfolg vor sich her trägt und ihn damit auch zur Bürde macht. Die Maske der Selbstsicherheit und Überlegenheit schützt Michael vor Selbsterkenntnis und vor der Einsicht, dass er auf Bindung und Liebe angewiesen ist. Im Kern ist er das nach Stolz und Lob sich sehrende Kind. Dass er sich das eingestehen kann, eröffnet die Chance für einen neuen Blick auf seine Situation, seine Beziehung, seine Zukunftsperspektive.

„Lebensgrauentferner“ hat Malgorzata Konwerska ihre Bilderausstellung im Stammelbach-Speicher in Hildesheim genannt, die ich letzstens besucht habe. Sie hat ihre Werke so entwickelt, dass über das eigentliche Bild immer neue Passepartouts gelegt wurden, so dass hinter diesen Ausschnitten das Urbild verschwand. Man müsste die bunten Papierrahmen alle abblättern, um zum Kernbild zu kommen. Das erinnert mich an meine Arbeit als psychoanalytisch ausgebildeter Berater, der vorsichtig und liebevoll die schönen bunten Umrahmungen und Maskierungen eines Menschen entdeckt, um ihn zu einem neuen Blick auf sich und zu neuem Selbstbewusstsein zu führen. In der Bibel wird an einer Stelle die verdeckte Sicht des Menschen mit dem Blick in den Spiegel verglichen, der ein dunkles Bild gibt, stückweise Erkenntnis zulässt (1. Kor. 13,12). Für viele ist solche Erkenntnis erschreckend und ängstlich. Das Bemühen eines Menschen ist ja häufig darauf angelegt, anderen zu imponieren oder doch jedenfalls ein positives Bild zu liefern. Dieses Bemühen zerfällt in dem Augenblick, in dem ein Mensch es wagt, sich dem anderen in einer Beratung, in einer Seelsorge oder Therapie zu öffnen.



Pfarrer Rüdiger Haar, Pastoralpsychologe und analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74-2 50

Gänzlich unsinnig wird aber diese Image-Pflege, wenn ein Mensch sich vor Gott stellt. Da bleibt ja nichts von dem, was ich anderen vormachen kann, denn Gott ist der in mich hineinblickende Lebensbegleiter. Vor dem kann ich mich nicht verstellen. Aber in seinem Blick wird das Selbstbild und alle darauf gelegten Rahmungen bunt und lebensvoll und annehmbar.

Ob der Meldorfer Dom an der Nordsee oder die kleine Kapelle in den Pyrenäen – im Urlaub schaut man gern in eine Kirche ... und kann ganz wunderbare Geschichten erleben

Ein Stück Zuhause

■ In Turku habe ich eine Kerze angezündet. Im polnischen Sopot das Vaterunser mitgemurmelt. Mit französischen Mönchen Abendmahl gefeiert. An windschützenden Kirchenmauern gepicknickt und auf spanischen Friedhöfen meine Wasserflasche gefüllt.

Was für andere im Urlaub McDonald's ist, sind für mich die Kirchen: ein Stück Zuhause. Der Geruch, der Altar, das schummrige Licht – hier kann ich mich in eine Bank fallen lassen, und niemand wundert sich, wenn ich auch nach einer Viertelstunde noch reglos da sitze. Keiner fragt, ob ich was bestellen will. Ich verpasse weder den Anschluss an eine Führung noch soll ich ein Souvenir kaufen. Hier kann ich einfach sein. Sprache ist zweitrangig. Eine intellektuell herausfordernde Predigt ist nicht das, was ich im Urlaub brauche. Mein Geist hat frei und darf sich seine Richtung selbst suchen. Umso deutlicher sind meine übrigen Sinne auf Empfang geschaltet: eine Kerze, das Kreuz, Weihwasser, Brot und Wein – lauter warme, verbindende Zeichen. Evangelisch oder katholisch ist mir egal – in Norwegen sind die meisten Kirchen eben lutherisch, in Italien katholisch und in Karelien orthodox. Mich willkommen zu fühlen, hängt nicht von der Konfession ab.

Am liebsten sind mir alte Kirchen. Nicht in die großen, kunsthistorisch abgegrast, sondern die kleinen und mittleren Allerweltskirchen. Auf dem Weg in die Pyrenäen stolperte ich – mehr auf der Flucht vor dem Regen

als auf der Suche nach Andacht – in eine Kirche, die im Mittelalter offenbar einer der wichtigsten Pilgerknotenpunkte war. In der niedrigen, aber weitläufigen Krypta lehnten Pilgerstöcke, hingen Dankestafeln, Zettel lagen auf dem Altar. In die Steine waren kurze Inschriften geritzt, einige aus der Zeit der Reformation, als sich verfolgte Christen hier unten verschanzten. Namen, Hilferufe, Lagemeldungen. Wie viele Gebete, wie viele Geschichten, wie viele Hoffnungen in diesen Mauern!

Mein Gebet sind Worte einer jahrhundertelangen Litanei. Ich werde Mitglied eines Chores, der durch die Zeiten singt. In meinem Kyrie, in meinem Halleluja klingt das Echo der Bäuerin, des Pilgers,

des unglücklich Verliebten, der wegen ihres Glaubens Verfolgten. Ich stelle mir vor, wie dieses Lied weiterzieht, über die Pyrenäen nach Porto, von dort übers Meer nach Galway, weiter an die kanadische Küste, wie es in Kirkenes gesungen wird, in Sibiu und an tausend anderen Orten, die ich höchstens von der Landkarte kenne.

Zugegeben: Das alles klingt sehr harmonisch. Es gibt Kirchen, in denen geht es trubeliger zu als auf einem provenzalischen Markt. Auf dem Devotionalientisch konkurrieren pinke Marien mit geweihter Fußsalbe, Busladungen quetschen sich durch die Seitenschiffe. Aber selbst in Burgos, wo Touristenkarawanen Euros in kleine Automaten steckten und elektrische Kerzen zum Flackern brachten, lotste mich ein freundlicher Führer durch Absperrungen hindurch in eine stille Kapelle, wo gerade ein Stundengebet gesungen wurde.

Überhaupt: Kirchen sind die letzten Orte, in denen ich uneingeschränkt auf Hilfe vertraue. Spätestens seit ich im überschwänglichen Alter von achtzehn Jahren mit meinem Freund ans Meer fuhr. Wir hatten an alles gedacht, nur nicht an Sprit für die Rückfahrt. Pleite in Meldorf. Uns fiel, nachdem wir sogar versucht hatten, die Radkappen zu verkaufen, nichts anderes ein als beim Pastor zu klingeln. Der hatte ein Einsehen – und zwanzig Mark für unsere Heimfahrt.

Susanne Niemeyer

